

Die Kraft des Wortes Gottes

Arndt, Friedrich

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns im Jahr 2021 – nach einem sehr chaotischen Jahr geht es weiter.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Arndt, Friedrich - Die Kraft des Wortes Gottes -

1. Das Wort Gottes und der heilige Geist.

Das Wort und der Geist werden in der heiligen Schrift immer zusammengestellt und sind durchaus unzertrennlich von einander. Schon bei uns Menschen ist der Geist der Gedanke, der Sinn, der Inhalt und die Seele des Wortes, wie andererseits das Wort das Kleid, der Träger und der Dolmetscher des Gedankens ist. Noch mehr ist dies bei der Gottheit der Fall. Schon im Anfange der heiligen Schrift heißt es: „Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde, und die Erde war wüst und leer, und der Geist Gottes schwebte über dem Wasser;“ dagegen fängt das Evangelium Johannis an: „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott; alle Dinge sind durch dasselbige gemacht und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist.“ Psalm 33, v. 6. heißt es: „Der Himmel ist durchs Wort des Herrn gemacht und alle sein Heer durch den Geist seines Mundes.“ Unzählige Male heißt es bald: das Wort des Herrn kam zu dem und dem Propheten, bald: der Geist des Herrn kam über ihn. Jesus selbst aber sagt: „die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben.“ Was auf diese Weise Gott selbst zusammengefügt hat, darf der Mensch nicht scheiden.

Das Wort bedarf, des Geistes; sonst kann es nicht einmal entstehen, und wo ein Wort Gottes in der Welt ist, da ist es vom heiligen Geiste inspiriert und eingegeben. Paulus sagt: Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütz zur Lehre, und Petrus: Es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist. Jesus selbst sagt zu den Aposteln: Ihr seid es nicht, die da reden, sondern Eures Vaters Geist ist es, der durch Euch redet. Wie hätten auch jene einfachen Hirten, Fischer und Zöllner die ewigen Himmelsgedanken und Rathschlüsse Gottes wissen und erkennen oder jene wunderbaren Weissagungen über ganze Völker und einzelne Personen Jahrhunderte vorher bis in's kleinste genau aussprechen können, wenn sie ihnen nicht von oben her wären eröffnet und mitgetheilt worden? Wenn irgendwo Gottes unmittelbarer Eingriff ersichtlich ist, so ist es hier. - Das Wort bedarf ferner des Geistes um verstanden und ausgelegt werden zu können. Nur das Geistesverwandte kann der Geist deuten und verstehen. So wenig wir das Wort eines Dichters oder Philosophen fassen können, wenn wir nicht selbst eine poetische Anlage und ein speculatives Talent haben, so wenig vermögen wir die heilige Schrift zu deuten und zu verstehen, wenn

wir nicht selbst etwas vom Geiste der Bibel, vom heiligen Geiste besitzen oder empfangen. Sonst ist uns das Wort Gottes ebenso verschlossen wie dem Blinden die Farbe und dem Tauben das Gehör, und ebenso unnütz und überflüssig, als ob wir Arznei auf einen Stein schütteten oder einem Todten die lieblichsten Melodien vorsängen. Der natürliche Mensch vernimmt einmal nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit und er kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet sein (1 Cor. 2, v. 4). Ist unser Evangelium verdeckt, sagt Paulus (3 Cor. 4, v. 3.), so ist es bei denen, die verloren werden, verdeckt, bei denen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinne verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi. Nicht Wissenschaft, Gelehrsamkeit, Bildung, wie schätzbar sie an sich auch sein mögen, führt zum innern Verständniß des Wortes Gottes, sondern allein das durch den heiligen Geist erleuchtete Herz. - Das Wort bedarf endlich des heiligen Geistes, um seine Wirksamkeit üben zu können. Es wirkt ja nicht wie Menschenwort bloss auf dem Wege der Belehrung und Ueberzeugung, sondern als Wort Gottes zugleich und mehr noch auf dem Wege der Bekehrung und Erneuerung. Darum schreibt die heilige Schrift dem Worte Gottes überall dieselben Eigenschaften und Wirkungen zu, die sie dem heiligen Geiste zuschreibt. Heißt jener der Tröster, so heißt es von diesem: wenn Dein Wort nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elende. Heißt jener der Geist der Wahrheit, der in alle Wahrheit leitet, so heißt dieses unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unsern Wegen. Sagt Jesus von jenem: der Geist wirkt, wo er will, so Paulus: das Wort Gottes ist nicht gebunden. Kommt dem heiligen Geiste unsere Berufung zum Reiche Gottes zu, so nicht minder dem Worte Gottes (2 Thess. 2, v. 14.): Er hat Euch berufen durch unser Evangelium zum herrlichen Eigenthum unseres Herrn Jesu Christi. Kommt dem heiligen Geiste die Erleuchtung zu, so heißt es vom Worte Gottes: Wir haben ein festes prophetisches Wort, und Ihr thut wohl, daß Ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheint in einen dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in Euren Herzen. Wird jenem die Bekehrung der Menschen zugeschrieben, so gilt dies ebenso sehr vom Worte des Herrn, wie Gott Jer. 23, v. 29. spricht: Ist mein Wort nicht wie ein Feuer und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt? Auf gleiche Weise wird dem Worte Gottes, wie dem heiligen Geiste, die Wiedergeburt, die Rechtfertigung und die Heiligung der Menschen nachgerühmt; Petrus nennt die Christen solche, die wiedergeboren sind nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Sa-

men, nämlich aus dem lebendigen Worte Gottes, das da ewiglich bleibet (1 Petri 1, v. 23.); Paulus sagt: So das Amt, das die Verdammniß predigt, Klarheit hat, vielmehr hat das Amt, das die Gerechtigkeit predigt, überschwängliche Klarheit (2 Cor. 3, v. 9.), und Jesus betet: Heiliger Vater, heilige sie in Deiner Wahrheit, Dein Wort ist die Wahrheit (Joh. 17, v. 17). Wie der Sonne stets die Kraft zu leuchten beiwohnt, wie die Medizin Heilkraft besitzt, wenn sie gleich auch nicht immer wirkt, so ist der heilige Geist, wenn auch auf übernatürliche Weise, doch unzertrennlich mit dem Worte Gottes verbunden, und tritt nicht etwa erst zu demselben hinzu als ein fremdes, sondern wohnt und lebt in ihm als sein Geist und seine Seele, und kann daher das Wort Gottes ebenso gewaltig Wirten wie der Geist des Herrn.

Andrerseits bedarf der heilige Geist des Wortes, um sich uns zu offenbaren und uns zu erleuchten und zu durchdringen. Nicht als ob Er nicht auch ohne das Wort und außer demselben wirken könnte oder gewirkt hätte; die Mittel und Wege, deren Er sich bedient, um Menschenseelen zu retten und zu beseligen, sind gar mannigfache und unzählige; ja. Alles kann in der Hand des heiligen Geistes Mittel der Erweckung werden, sobald Er es gebraucht und segnet. Wie oft hat Er durch einen plötzlichen Todesfall Menschen aus der Sicherheit ihres Lebens aufgerüttelt! Denkt nur an Luther, als sein Freund Alerius vom Blitz erschlagen wurde, oder an den Kaufmann Petrus Waldus, den Stifter der Waldenser, als bei einem Gastmahl sein Freund plötzlich, vom Schlage gerührt, todt zu Boden sank, und nun die Gewissensfrage in ihm laut wurde: wie? wenn dich der Schlag getroffen und so unerwartet vom Mahle in die Ewigkeit gefördert hätte, was wäre dann aus deiner Seele geworden? Wie oft hat Er Leiden und Trübsale zu demselben Zweck gebraucht! Denkt nur an den Missionar van der Kemp, der, nachdem er 16 Jahr lang Militair und dann Arzt gewesen, eines Tages in einem Boot auf einem Strome fuhr, und nun ein Sturm entstand und das Boot umschlug, van der Kemp sich an das Boot anklammerte und mit demselben fast eine Meile weit fortgerissen wurde; da, fast dem Tode nahe, wurde er von Andern gerettet. Von da an, so sichtbar durch Gottes Gnade gerettet, wurde er ein anderer Mensch, gab die ärztliche Praxis auf und wirkte als Missionar so unbeschreiblich segensreich in Süd-Afrika. Wie manchmal hat ein einfacher Gesang verkommene Menschen aus dem Abgrunde des Verderbens gerettet! Ein Handwerksbursche lebte wild in den Tag hinein, unbekümmert um Seele und Seligkeit. Was in der Woche verdient wurde, das wurde am Sonntage bis spät in die Nacht mit Sünde wieder durchgebracht. Einst war er be-

trunken, und ein besserer Gesell brachte ihn Nachts zu Hause. Da rief der Nachtwächter die Stunde, und sang dabei aus einem alten Gesang diesen Vers:

Wach auf, o Mensch, vom Sündenschlaf,
ermuntre dich, verlornes Schaaf,
und bessere schnell dein Leben;
wach auf, es ist schon hohe Zeit,
es kommt heran die Ewigkeit,
dir deinen Lohn zu geben;
vielleicht ist dies die letzte Nacht,
wer weiß, wie lang' man leben mag.

Hörst Du, sagte der Nebengeselle, der Vers wurde für Dich gesungen, und, - von da an schlug der Andere in sich. Wie manchmal hat Gott selbst Träume benutzt, um seine ewigen Zwecke zu erreichen, wie Hiob 33, 16. sagt: Da öffnet Er den Leuten das Ohr und erschreckt sie! Ein christlich erzogener Mensch wurde durch schlechte Gesellschaften zu allen Lastern verführt, Tage und Nächte brachte er in Wirthshäusern mit Trinken und Spielen zu. Kirchengehen und Christenthum waren ihm lächerlich, kein Gedanke mehr an Gott kam in seine Seele. Obgleich Gott der Herr ihm schon zwei seiner Kinder, die er sehr lieb hatte, kurz nach einander genommen hatte und gleich darauf seine Frau so gefährlich krank wurde, daß er an ihrer Rettung verzweifelte, so erschütterte ihn doch das nur für den Augenblick. Kaum war die Gefahr vorüber, so war er auch ganz wieder der Alte. Da ließ Gott ihn selbst in eine sehr schwere Krankheit fallen, in welcher er nicht allein die furchtbarsten Schmerzen litt, sondern auch dem Tode nahe kam. Dies Leiden weckte endlich das lange betäubte Gewissen. Die Sünden seiner Jugend und alle Missethaten seines bisherigen Lebens traten in der schrecklichsten Gestalt vor seine geängstigte Seele. Er fiel endlich in einen tiefen, langen Schlaf, und in demselben war ihm, als ob ihn ein Engel zum Richter der Lebendigen und der Todten führte. Alle von ihm Gekränkten, Geärgereten, Verführten traten wider ihn auf, der Richter selbst stellte alle seine Verbrechen, ja die geheimsten Anschläge seines Herzens und alle von ihm verachteten Beweise der göttlichen Gnade, vor ihm und der ganzen Welt in ein furchtbares Licht; schon hatte Er seinen Mund geöffnet zu dem Schreckensurtheil: Gehe hin, du Verfluchter, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Da nahm ihn plötzlich eine lichte Wolke von dem schauerlichen Orte hinweg und er erwachte. Sogleich verlangte er dringend

nach dem Prediger, weinend und schluchzend bat er ihn und seine Frau, sie möchten doch nur mit ihm und für ihn Gott bitten, daß Er ihn vor dem bewahre, was er im Traume gesehen. Diese thaten es redlich und hatten die Freude zu sehen, daß der Kranke nicht allein jetzt, sondern auch nach seiner Wiedergenesung die unzweideutigsten Beweise von seiner Bekehrung gab. - Es kann also der heilige Geist durch Alles und Jedes wirken. Aber wenn auch die Mittel sehr mannigfach sind, welche Er zur Rettung der Menschen gebraucht, das Hauptmittel ist und bleibt doch immer das Wort Gottes, wie Paulus sagt: So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes. (Röm. 10, 17.) Alle anderen Mittel führen nur zu dem Worte hin und machen das Herz für dasselbe offen und empfänglich; das Wort Gottes selbst aber ist der rechte Wegweiser in die Heilsordnung und Gnadenwirkung des heiligen Geistes hinein, und oft ist ein einziger Spruch, ein einziger Vers schon hinreichend, die Seele für ewig zu entscheiden und auf den Weg des Lebens zu leiten.

Nun kommt Alles darauf an, welche Stellung wir zu dem heiligen Geiste und dem Worte Gottes in der Schrift einnehmen. Es sind nämlich vier Fälle möglich: entweder wir leben ganz ohne Wort und Geist, oder wir ziehen das Wort dem Geiste vor, oder den Geist dem Worte, oder wir halten es mit beiden gleichmäßig. Es gibt zunächst Menschen, die sich weder aus dem Worte Gottes noch aus dem heiligen Geiste Etwas machen, weltlich gesinnte, verstockte Gemüther, die nie die Bibel lesen, nie die Kirche besuchen und jeder Mahnung an etwas Göttliches aus dem Wege gehen. Für sie ist Beides da, Wort und Geist Gottes, aber sie sind nicht da für ihre Botschaft. Unglückliche Menschen! Im Leiden ohne Trost, in den Versuchungen des Lebens ohne Halt, in ihren Urtheilen ohne Klarheit, in ihrem Tode ohne Hoffnung; fleischlich gesinnte Menschen, von denen der Apostel sagt: Fleischlich gesinnt sein ist der Tod, ist eine Feindschaft wider Gott, und die also gesinnt sind, mögen Gott nicht gefallen. Unsere Seelen kommen nicht in ihren Rath!

Es gibt Andere, welche das Wort Gottes wohl wollen, aber es nicht geistig auslegen: das sind Diejenigen, welche einer todten kirchlichen Orthodoxie oder Rechtgläubigkeit anhängen, den Buchstaben der heiligen Schrift pressen, jede Abweichung von ihrem Lehrbegriff als arge Ketzerei richten und verdammen, und selbst das Mahl der Liebe nicht mit Andersgläubigen zusammen feiern mögen. Wo diese todte Rechtgläubigkeit herrscht, verknö-

chert das geistige Leben und geht die christliche Liebe unter. Dabei offenbart sich überall die schreiendste Inconsequenz, denn, soll einmal die buchstäbliche Deutung des göttlichen Wortes immer und überall entscheiden, so dürfen wir, genau genommen, keine Kinder mehr taufen, keinen Frauen das Abendmahl reichen, keine Beichte halten, keine Festtage feiern, keine Orgeln, Bilder, Glocken an den Kirchen dulden: dies Alles ist in der Schrift buchstäblich nicht verordnet, sondern erst durch den weiter entwickelten Geist der Kirche eingeführt worden; so müßten wir ferner uns untereinander die Füße waschen, die Kranken mit Oel salben, die Fasten beobachten, den zehnten Theil unserer Einnahmen den Armen geben, uns nach der apostolischen Vorschrift von der Unsauberkeit der Abgötter, von Hurerei, von Ersticktem und Blut enthalten und dürften viele Gegenstände nicht genießen, welche die Schrift für unrein erklärt, so müßten heut zu Tage noch die Liebesmahle und die Gütergemeinschaft der apostolischen Zeit allgemeine Einrichtung der Christenheit sein, und wir hätten kein Recht, in der heiligen Schrift durch den Geist zu unterscheiden, was alle Zeit und was nur für eine bestimmte Zeit gelten sollte. Wahrlich, hier gilt recht eigentlich das apostolische Wort: der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig.

Es gibt drittens Solche, welche immer Geist, Geist schreien und dabei den klaren Verstand des göttlichen Wortes aus den Augen setzen und alle Lehren, welche ihnen nicht zusagen, daher sofort läugnen und verwerfen. Dahin gehören einerseits alle Rationalisten und Vernunftgläubigen, alle freien Gemeinden und Deutschkatholiken, alle Spiritualisten und Pantheisten, welche geradezu sagen: nicht darum sei etwas wahr, weil es in der Bibel stehe, sondern darum stehe es in der Bibel, weil es wahr sei, und nun mit ihrer Vernunft willkürlich abmachen und entscheiden, was wahr sein solle und was nicht. Diese Alle läugnen die Gottheit Christi, die Erlösung durch sein Blut, die Persönlichkeit des heiligen Geistes, das Dasein der Engel und Teufel, die persönliche Unsterblichkeit und die Auferstehung des Fleisches, wie sonnenklar und wiederholt auch diese Lehren in der Bibel gelehrt sind. Welche Anmaßung! Zugegeben, sie hätten den heiligen Geist in sich selber, um über göttliche Dinge entscheiden zu können, so können sie doch nimmermehr behaupten, daß sie nur heiligen Geist haben und nicht auch Fleisch, wo aber Letzteres ist, da ist die Möglichkeit des Irrthums; können ebenso wenig behaupten, sie hätten den ganzen heiligen Geist, wo aber das nicht der Fall ist, da hat alles Wissen seine Grenzen und bleibt alle Zeit unvollkommen und Stückwerk; können am allerwenigsten behaupten, sie hätten

den heiligen Geist durch sich selbst oder durch Unterricht und Erziehung, - wenn sie etwas von ihm besitzen, so haben sie das nur durch das Wort Gottes, durch Glauben und Gebet empfangen. Wo bleibt dann aber die Berechtigung, auf den Geist sich zu stützen und darnach das Wort Gottes zu modeln und zu deuteln? Andererseits gehören hierher die Schwarmgeister zu Luthers und die Inspirierten in der späteren Zeit, welche Erscheinungen aus der unsichtbaren Welt und unmittelbare göttliche Eingebungen empfangen zu haben vorgaben, und diese geheimnißvollen Aufschlüsse zur Ergänzung der durch die Propheten und Apostel gegebenen Offenbarungen Gottes in der heiligen Schrift mißbrauchten, die wunderlichsten Lehrsätze aufstellten und dafür unbedingten Glauben forderten. Gegen diese und jede andere Schwärmereien gibt es aber kein sichereres Schutzmittel, als das einfache, klare und nüchterne Wort des lebendigen Gottes in der Bibel, die ja selbst mit den inhaltsschweren Worten schließt: „So Jemand dazu setzet, so wird Gott auch ihm zusetzen die Plagen, die in diesem Buche geschrieben stehen; und so Jemand davon thut, so wird Gott abthun seinen Theil vom Buche des Lebens und von der heiligen Stadt und von dem, was in diesem Buche geschrieben steht.“

Es gibt endlich viertens Solche, die das Wort nicht ohne den Geist und den Geist nicht ohne das Wort haben und gebrauchen: bei ihnen kommen Beide zu ihrem vollen Rechte, und welch' eine Welt schließt sich auf vor ihren Augen! Der heilige Geist ist ihnen gleichsam verkörpert und das Wort vergeistigt, die Worte Jesu sind ihnen im vollsten Sinne des Wortes Geist und Leben geworden. Wer auf diesem Standpunkte steht, dem geht es bei der Lesung der heiligen Schrift wie dem Naturfreunde unter dem prachtvollen Sternenhimmel. Wenn die Abenddämmerung eintritt, sieht er zuerst in der Regel einen hellen Stern, bald aber treten mehrere aus der Tiefe des Himmels hervor, zuletzt ist der ganze Himmel mit Millionen von Sternen übersät. Auf gleiche Weise ist es meistens erst ein Spruch, der uns bis in's Innerste faßt und fesselt, es währt aber nicht lange, so ist er nur die Brücke zu tausenden seiner Brüder, die alle gleiche Schönheit, Kraft und Herrlichkeit offenbaren. Ein Stern übertrifft den andern an Klarheit: auf gleiche Weise unterscheiden sich die Gottessprüche in der heiligen Schrift an Verständlichkeit und Bedeutung, Jacobus schließt uns, wie Oetinger sagt, mehr die Tiefe, Johannes mehr die Höhe, Petrus mehr die Breite, Paulus mehr die Länge der Erkenntniß Christi auf; im Propheten Jesaias tritt uns mehr ein königlicher Geist, im Jeremias ein priesterlicher Geist, im Ezechiel der

Geist des Knechts und des Gesandten des Herrn entgegen; wir ahnen oder verstehen auch, je tiefer wir forschen, die Gründe, warum die alte Kirche die vier Evangelisten durch die vier lebenden Wesen, welche im Propheten Ezechiel und in der Offenbarung Johannis den Thron Gottes tragen, charakterisiert hat, den Matthäus durch das Bild des Menschen, den Marcus durch das Bild des Löwen, den Lucas durch das Bild des Stiers und den Johannes durch das Bild des gen Himmel anstrebenden Adlers. Die Sterne bleiben immer alt und immer neu, wie oft wir sie auch schon beschaut haben, wir können uns nicht satt genug daran sehen und bewundern immer von Neuem ihre Pracht und Herrlichkeit, ihre Größe und Entfernung; ganz ebenso geht es uns mit der heiligen Schrift, auch sie ist uns immer alt und immer neu; wenn sonst Alles sich in der Welt wiederholt, hier ist das ewig Neue, Frische und Unvergängliche; wie oft wir sie auch gelesen, wir lesen sie mit immer neuer Lust, und es wird uns immer wieder Neues darin aufgeschlossen. Ein wahrhaft unerschöpfliches Meer! Darum ist sie auch noch nie ausgedacht, ausgedet, ausgepredigt worden. Die Sterne am Himmel leuchten für Alle, und doch auch für Jeden auf besondere Weise, der Sternkundige hat an ihnen mehr mit seinem bewaffneten Auge als der Laie, der sie mit seinen bloßen Augen anblickt. Gerade ebenso verhält es sich wieder mit der heiligen Schrift, in den für einzelne Personen zu einer bestimmten Zeit und unter bestimmten Umständen gesprochenen Worten sind Wahrheiten für alle Menschen, alle Zeiten und alle Umstände enthalten, und wiederum ist in dem allgemeinen Wort und Satz das allerspeziellste Bedürfnis; berücksichtigt, so daß jeder einzelne andächtige Leser bekennen muß: das ist ja wie für mich gesprochen und gegeben. Die Sterne endlich, die wir sehen mit bloßem Auge, sind uns eine Bürgschaft für diejenigen, welche nur das bewaffnete Auge wahrnimmt. So lange wir auf der Erde wallen und Sünder bleiben, werden in der heiligen Schrift auch dunkle Stellen übrig bleiben, aber die erschlossene Wahrheit ist uns eine Bürgschaft für die unerschlossene und die Dämmerung der Erde eine Weissagung auf die Zeit, wo aus Abend und Morgen heller Tag werden wird.

Wenn wir auf diese Weise die Bibel als ein Buch betrachten müssen, in welchem nicht Menschenwort, sondern Gottes Wort lebt, mit welcher Ehrfurcht werden wir sie jedesmal in die Hand nehmen! Es muß uns ja dann zu Muthe sein, als wenn der heilige Geist, wie einst über den Wassern der Tiefe, so jetzt über jedem dieser Gottesworte schwebte und als träten wir in einen Tempel, in ein Heiligthum ein, in welchem andere Lüfte wehen, andere

Stimmen rauschen, andere Bilder und Gestalten sich bewegen als diejenigen, denen wir in der sichtbaren Welt begegnen. Wir stehen unmittelbar vor den Augen des allgegenwärtigen Gottes, wir hören Ihn selbst zu uns reden, denn der Ort, wo wir stehen, ist ein heiliges Land, in welchem Er seine Hütte aufgeschlagen hat; wir ziehen unsere Schuhe aus und sprechen: „Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anders denn Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels!“ Welche Stelle wir aufschlagen mögen im alten und neuen Testament, überall vernehmen wir den Lobgesang der Seraphim: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth und alle Lande sind seiner Ehre voll.“ - Mit welcher Ehrfurcht werden wir dann an heiliger Stätte Evangelium oder Epistel oder sonst eine Stelle aus der heiligen Schrift verlesen hören! Wir können nicht länger sitzen bleiben auf unseren Plätzen, sondern müssen nach uralter Sitte der Kirche ehrerbietig aufstehen und uns erheben: es redet ja nicht bloss ein irdischer König zu uns, sondern der Herr aller Herren und der König aller Könige, der nicht bloss in der Höhe des Himmels und im Heiligthum der Kirche auf Erden wohnt, sondern so gern auch bei denen wohnen möchte, die demüthigen und zerschlagenen Geistes sind. - Mit welcher Ehrfurcht werden wir die Bibel in unserem Kämmerlein lesen zu unserer stillen Andacht und Erbauung, und es nicht wagen sie aufzuschlagen, ohne vorher zu seufzen: Rede, Herr, Dein Knecht höret, offenbare Dich mir in Deinem Worte und laß mich sehen die Wunder in Deinem Gesetz. Wenn wir unsern Fuß bewahren sollen, so oft wir zum Hause Gottes gehen, wie viel mehr werden wir unsere Sinne und Gedanken zu bewahren haben, wenn es gilt Seine Rede zu vernehmen und uns von Ihm sagen und segnen zu lassen! - Mit welcher Ehrfurcht werden alle Diener des göttlichen Wortes an ihren hohen Beruf gehen, betend sich zur Predigt vorbereiten, betend am Sonntage Kirche und Kanzel besteigen, betend das Wort nehmen vor der Gemeinde, damit sie nicht eigene Weisheit predigen und dadurch die Einfalt des Kreuzes Christi zu nichte machen, sondern das Wort des Herrn durch den heiligen Geist, und damit sie vor Selbstgefälligkeit, Eitelkeit, Nachlässigkeit und geistlichem Stolz bewahret bleiben! Erfüllt uns aber erst diese Ehrfurcht vor dem vom heiligen Geiste herrührenden Worte Gottes, wie sie uns vor allem, was höher und erhabener ist als wir, erfüllen muß, dann wird es nicht fehlen, es wird durch den häufigeren Verkehr mit der Bibel sich aus der Ehrfurcht vor Gottes Wort bald die herzinnigste Liebe zu demselben entwickeln, jene Liebe, die das göttliche Wort gar nicht mehr entbehren kann und die sich nie unglücklicher fühlt als wenn es ihr fehlt oder nicht

deutlich zu ihr redet. Die Achtung ist ja einmal die Mutter der Liebe. Gott gebietet den Kindern, sie sollen Vater und Mutter ehren, weil, wenn sie das thun, die kindliche, dankbare Liebe zu ihnen niemals ausbleiben kann. Achten wir Gottes Wort recht hoch, dann wird's uns gehen wie David, der sich keinen Palast bauen konnte, ohne das Haus des Herrn in seiner nächsten Nähe zu haben; das Wort Gottes wird uns süßer sein als Honig und Honigseim und köstlicher als Gold und viel feines Gold; wir werden es von unsern Augen und Händen nicht mehr lassen Tag und Nacht und was Jacob zum Herrn sprach, auch auf dies Wort anwenden: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn,“ und was der Mann nach dem Herzen Gottes vom Tempel sagte, diesem Worte nachrühmen: „Wie lieblich sind Deine Worte, Herr Zebaoth! Meine Seele verlangt und sehnet sich nach den Verheißungen des Herrn, mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott; ein Tag in Deiner Nähe ist besser denn sonst tausend; Gott der Herr ist Sonne und Schild, Er gibt Gnade und Ehre, Er läßt kein Gutes mangeln dem Frommen; Herr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf Dich verläßt!“ Der König Alexander trug die Kriegslieder des heidnischen Dichters Homer auf allen seinen Zügen mit sich; in der Nacht hatte er sie unter seinem Kopfkissen; sie sollten ihn zu seinen Kriegen gegen die Perser begeistern und stärken. Wie vielmehr werden wir, als lebendige Christen, die Worte unseres Vaters im Himmel nicht aus unseren Händen kommen lassen, damit sie in der Jugend unsere Lust und Freude, bei des Tages Last und Hitze unsere Stärke, und im Alter und im dunkeln Todesthal unsere Leuchte sein mögen. - Solche Liebe wird je länger je mehr sich zuletzt praktisch und thätig offenbaren im unbedingten Gehorsam. Was Gott uns in seinem Worte sagt, wir werden es glauben, und wäre es das Unbegreiflichste; was Er uns gebietet, wir werden es thun, und wäre es das Allerschwerste; was Er uns untersagt, wir werden es lassen, und kostete es uns die größte Ueberwindung; was Er uns verheißt, wir werden darauf hoffen, bauen und trauen, und ob wir warten müßten bis an unseren Tod; was Er uns droht, wir werden uns davor fürchten, denn Er ist der Wahrhaftige, der da hält, was Er zusagt, und der Allmächtige, der da ausführt und thut, was Er will. Je mehr solche Ehrfurcht, solche Liebe, solcher Gehorsam in uns wächst, desto mehr wird der Geist Gottes durch sein Wort auf und in uns wirken und alle unsere Gedanken und Urtheile, Gefühle und Bestrebungen, Wünsche und Hoffnungen, Worte und Thaten vergeistigen und verklären und uns so immer mehr auf die große Zeit vorbereiten, wo unser Geist wird ganz befreit sein von den

Fesseln des Fleisches und wir in geistlichen Leibern prangen werden, die nichts mehr an sich tragen von dem schweren Stoff der Erde, sondern durch welche die Herrlichkeit Gottes hindurchscheint, wo der neue Himmel und die neue Erde sich darstellen werden vor unseren Augen, als ein Tempel Gottes, dessen Leuchte das Lamm ist, wo wir fähig sein werden, Gott zu schauen von Angesicht zu Angesicht und diesen beispiellos und unvergleichlich glänzenden Anblick zu ertragen, und wo mit uns alle Creaturen werden befreit sein von dem Dienste des vergänglichen Wesens zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.

Herr, hilf uns Allen zu diesem herrlichen Tage, erfülle uns mit immer steigender Ehrfurcht, Liebe und Gehorsam gegen Dein heiliges Wort, laß Deinen heiligen Geist immer gewaltiger Zeugniß geben von diesem Deinem Worte in unseren Herzen und segne dazu auch diese Betrachtung und alle Vorträge dieses Jahres über Dein Wort für Zeit und Ewigkeit. Amen!

Arndt, Friedrich - 2. Das Wort Gottes und die Kirche des Herrn.

Ein neuer, wichtiger Gegenstand! Das Wort Gottes sind die Offenbarungen Gottes durch die Propheten und Apostel, welche in der heiligen Schrift enthalten sind; die Kirche ist die Gemeinde der Gläubigen, in welcher das Wort Gottes lauter und rein gepredigt und die Sacramente nach Christi Einsetzung verwaltet werden. Indem wir das Verhältniß beider zu einander erfassen wollen, müssen wir sowohl das Gleiche als das Unterscheidende zwischen ihnen erwägen.

Was ist das Gleiche, worin Wort und Kirche übereinstimmen?

Zunächst sind Beide göttlichen Ursprungs; denn es ist nie eine Offenbarung aus menschlichem Willen her vorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben vom heiligen Geist, und die Kirche würde nicht in der Bibel bald die Braut Christi, bald der Leib Christi, bald die Herde Christi, bald das Haus und der Tempel Gottes heißen, wenn sie nicht am ersten christlichen Pfingstfeste durch die Ausgießung des Heiligen Geistes über die Apostel unmittelbar von Gott wäre gegründet worden. - Sodann bedürfen Beide zu ihrer Erhaltung und Wirkung des Heiligen Geistes. Das Wort ohne den heiligen Geist wäre ein todter Buchstabe, bloss für's Auge und Ohr berechnet, aber nicht in's Herz dringend und das Leben erneuernd, und die Kirche, des Heiligen Geistes beraubt, würde sofort dem eigenen Geiste oder einem herrschenden Zeitgeiste oder einer herrschenden Philosophie anheim fallen, wenn nicht gar vom Weltgeiste durchdrungen und gänzlich verweltlicht werden, wie dies leider nicht selten geschehen ist. - Nicht minder bedürfen Beide aber auch offener und empfänglicher Herzen, um ihre gesegnete Wirksamkeit vollbringen zu können. Wie soll der ausgestreute Samen des göttlichen Wortes reifen und Frucht bringen, wenn er auf Herzen fällt, die dem harten Wege oder dem felsigen Boden oder dem mit Unkraut überwachsenen Acker gleichen? Nur in einem feinen, guten Herzen kann er Frucht bringen in Geduld. Und wie soll die Kirche mit ihren Anstalten, Einrichtungen und Gnadenmitteln Erfolg haben, wenn ihre eigenen Glieder entweder gleichgültig gegen sie gesinnt sind oder im offenen Unglauben feindselig gegen sie auftreten? Beide sind Gnadenmittel, welche die Gnade Gottes durch den heiligen Geist den menschlichen Herzen zuwenden, sobald Letztere sie haben wollen und nicht verschmähen. - Beide stehen fer-

ner in gegenseitiger Beziehung zu einander, so daß das Eine des Andern bedarf und ohne dasselbe nicht sein und wirken kann. Wort ohne Kirche oder Bibellesen ohne kirchliche Anleitung und Unterricht führt zu lauter subjectiven, einseitigen Ansichten und Anschauungen, Irrlehren und Irrthümern und ist die Mutter aller Secten und Partheiungen. Kirche ohne Wort dagegen bildet, wie die Geschichte lehrt, priesterliche Hierarchie und Pabstthum. Nur wenn die Kirche sich unter das Wort beugt, mit dem Worte Hand in Hand geht und in dem Worte Gottes lebt, verschwindet von selbst der übertriebene Standesbegriff der römischen, sowie der übertriebene Amtsbegriff der lutherischen Kirche; denn das Neue Testament ist der Tod jedes Priesterstandes und erklärt alle gläubige Christen für Priester, so wie es andererseits den Dienern am Worte Gottes erklärt, daß sie nicht Herren des Glaubens ihrer Gemeinde, sondern nur Gehülfen ihrer Freude sein sollen. - Beide haben einen Zweck und eine Aufgabe, den Ausbau und Weiterbau des Reiches Gottes auf Erden, bis das Evangelium vom Reich wird gepredigt sein unter allen Völkern und Alles wird eine Heerde unter einem Hirten geworden sein; nur daß das Wort Gottes bei diesem großen und heiligen Werk mehr die Marien-, die Kirche mehr die Martha-Dienste richtet. - Beide endlich haben die göttliche Verheißung ihrer ewigen Dauer. Vom Worte Gottes verheißt Jesus selbst: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht“ (Luc. 21, 33.) und sein Apostel Petrus: „Des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit, das ist aber das Wort, welches unter Euch verkündigt ist“ (1. Petr. I, 25). Es kann somit das Wort Gottes von den Menschen wohl verachtet und verworfen, aber niemals vernichtet werden, sondern wird zuletzt den Sieg behalten über seine Feinde und eine Macht bleiben zum Fluch und zum Segen, so lange es einen Gott gibt, der sich geoffenbaret hat. Von der Kirche aber verkündigt der Herr seinem Apostel: „Du bist Petrus, d. h. der Fels um deines Glaubens an meine Gottheit willen, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen“ (Match. 16, 18). Jener Waldenser, der zum Scheiterhaufen geführt wurde, um für seinen Glauben den Märtyrertod zu erdulden, hatte Recht, als er auf demselben, zwei Steine in der Hand haltend, sprach: Wenn ich diese Steine werde gegessen haben, werdet ihr das Ende des Glaubens sehen, um dessen willen ihr mich tödtet.

Wie gleich aber auch Wort und Kirche in allen diesen Stücken sind, ebenso verschieden sind sie von einander in anderer Beziehung. Zunächst schon darin, daß das Wort Gottes inspiriert, d. h. vom heiligen Geiste eingegeben

ist, und die heiligen Apostel es unter der besonderen Leitung und Mittheilung des Heiligen Geistes geschrieben haben; und diese Inspiration ist bei ihnen eine unbegrenzte, eine vollendete, eine ursprüngliche und eine auf Form und Inhalt sich beziehende gewesen. Die Kirche dagegen ist nur erleuchtet vom heiligen Geist, und selbst diese Erleuchtung ist eine begrenzte, weil sie an die Uebereinstimmung mit der Schrift gebunden ist, eine allmählich sich entwickelnde, eine abgeleitete und eine nur auf den Inhalt der Lehre bezügliche. Dies ist aber ein Unterschied, so wesentlich, wie der auf dem Sprachgebiet zwischen Poesie und Prosa und der auf dem Gebiet der menschlichen Bildung zwischen außerordentlicher Begeisterung und gewöhnlicher geistiger Entwicklung. - Die Folge davon ist, daß das Wort Gottes schlechterdings unfehlbar ist und in göttlichen Dingen niemals irren kann; wie Jesus den Aposteln verheißt, daß der Heilige Geist, der Geist der Wahrheit, sie in alle Wahrheit leiten, sie treu erinnern solle an das, was Er ihnen gesagt habe, so daß, wer fortan sie höre, Ihn selber höre, und Paulus in seinen Abschiedsworten an die Nettesten von Ephesus zu ihnen sprechen konnte: „Ich befehle Euch Gott und dem Wort seiner Gnade, der da mächtig ist. Euch zu erbauen und zu geben das Erbe sammt Allen, die geheiligt werden“ (Ap. 20, 32). Die Kirche dagegen ist nicht unfehlbar, sie kann nicht nur irren, sie hat auch oft geirrt: wie oft haben Päpste und Kirchenversammlungen sich widersprochen, sich gegenseitig verflucht und in den Bann gethan! wie hätten sonst jemals so viele Secten und Partheien entstehen können, von denen jede behauptet, sie habe die Wahrheit, während doch nur Eine unter ihnen sie wirklich besitzen kann! - Das Wort Gottes reinigt den Menschen innerlich und von innen heraus, indem es ihn erleuchtet, erweckt, bekehrt, zu einer neuen Creatur macht. „Ihr seid rein um des Wortes willen, das ich zu Euch geredet habe,“ spricht der Herr (Joh. 15, 3.) und jemehr dieser Brunnen gebraucht wird, desto mehr gibt er Wasser. Die Kirche dagegen bessert die Menschen mehr von außen nach innen durch ihre Kirchenzucht, ihre Kirchenordnungen und Verfassungen und hält dadurch die Ausbrüche der bösen Lust bei ihnen in Schranken. Das Wort Gottes macht demnach die Menschen christlich, die Kirche kirchlich. - Das Wort Gottes ist ferner überall eins und dasselbe, immer dieselben Evangelien und Episteln in allen Kirchen und Confessionen; die Kirche dagegen ist nicht eine, sondern gehet in ihrer sichtbaren Erscheinung in verschiedene Kirchen auseinander, gerade wie es verschiedene Planeten, Monde und Kometen am Himmel gibt, die sich alle um die Sonne drehen und jeder Einzelne doch

wiederingum sich um seine eigene Are dreht, um allseitig dem Lichte seine Theile zuzuwenden. Jede Kirche geht ihre Bahn und hat ihre besondere Stellung zur gemeinsamen Sonne der Gerechtigkeit, welche ist Christus; die eine steht ihr näher, die andere ferner; die eine hat mehr Christum für uns, die andere mehr Christum in uns; aber keine einzige ist ohne Ihn und sein Licht und Leben. - Von dem Worte Gottes kann man daher sagen, es mache den Menschen selig; Paulus schreibt an Timotheus: „Weil du von Kind auf die Heilige Schrift weißt, kann dich dieselbige unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christo Jesu,“ und: „Habe Acht auf dich selbst und auf die Lehre; denn wo du solches thust, wirst du dich selbst selig machen und die dich hören.“ Aber keine Kirche hat das Recht, sich die seligmachende oder gar die alleinseligmachende zu nennen; wie denn kein Mensch und auch keine Kirche irgend Einen selig sprechen oder verdammen kann, sondern Jesus Christus allein der Richter der Lebendigen und der Todten und der Seligmacher der Menschen ist, von Christo allein, und von keiner Kirche, es heißt: „Es ist in keinem andern Heil, auch kein anderer Name den Menschen gegeben, durch den sie sollen selig werden,“ und der Glaube an Ihn allein selig macht, der Unglaube an Ihn allein verdammt.

Indem auf diese Weise Wort und Kirche sich gegenseitig voraussetzen und bedingen, haben sie sich auch allezeit Eines dein Andern in der Geschichte die wesentlichsten Dienste geleistet, und es ist im höchsten Grade lehrreich und interessant, diese gegenseitigen Handreichungen in der Liebe zu verfolgen. Zuerst hat offenbar das Wort Gottes die Kirche gegründet und gebildet; denn auf, die mündliche Predigt des Apostels Petrus vom Gekreuzigten und Auferstandenen am Pfingstfeste traten 3000 Juden zu Jerusalem zum Christenthum über, ließen sich taufen und bildeten die erste christliche Muttergemeinde auf Erden. Darauf setzten die Apostel diese mündliche Predigt des Evangeliums von Antiochien aus fort durch das Morgenland und später von Rom aus weiter durch das Abendland, bis endlich nach vielen blutigen Verfolgungen und unzähligen Märtyrertoden unter dem Kaiser Konstantin die christliche Religion die alleinherrschende im römischen Reich geworden war und die Kirche Christi festen Fuß gefaßt hatte. - Nun diente wieder die Kirche dem Worte Gottes, und zwar in doppelter Beziehung. Einmal stellte sie den Canon des neuen Testaments zusammen, indem sie die damals neben den acht apostolischen Schriften vielfach und weit verbreiteten falschen, apokryphischen, bestimmten Aposteln aber, wie z. B. dem Jacobus, dem Thomas untergeschobenen Evangelien und andere Bücher von jenen

sonderte, mit scharfer Kritik die Aechtheit jener und die Unächtheit dieser für immer feststellte, und durch ihr Zeugniß den überwältigenden Eindruck wiedergab, den das reine Gotteswort auf sie gemacht hatte und machen mußte. Sodann entwickelte sie, je nach dem entstandenen Bedürfniß und den erwachenden Irrlehren, die reine Lehre der heiligen Schrift in ihren verschiedenen Bekenntnissen, dem apostolischen, nicäischen und athanasianischen; zuerst die Lehren von Christo, seiner Gottheit, seiner göttlichen und menschlichen Natur, seinem göttlichen und menschlichen Willen; sodann die Lehre vom Menschen und seinem Verhältniß; zur göttlichen Gnade, inwieweit er dabei mitwirkend ist oder nicht. - Wie aber im Laufe der ersten Jahrhunderte die acht apostolischen Schriften des neuen Testaments durch die unächten, unapostolischen und untergeschobenen verfälscht zu werden drohten, so schlichen sich in den späteren Jahrhunderten allmählich willkürliche Menschensatzungen und bestimmte Abweichungen von der Lehre des Wortes Gottes in die Kirche ein, und es mußte nun wieder eine Sonderung und Reinigung in der Kirchenlehre vorgenommen werden. Diesen Liebesdienst erwies der Kirche vom 13. Jahrhundert an das göttliche Wort. Wo die Bibel hinkam und gelesen wurde, öffnete sie den irregeführten und geknechteten Menschen das Auge und machte die in Priesterknechtschaft und Menschensatzungen aller Art erstarrte und erstorbene Christenheit wieder lebendig. Was für ein Feuer entbrannte durch das Lesen der heiligen Schrift in Süd-Frankreich unter den Waldensern! Es gab unter ihnen Bauern, die das ganze Neue Testament auswendig wußten; jeder Knabe hatte von ihrem Glauben einen deutlichen Begriff. Ein Mönch, der ausgesandt worden war, um sie wieder zur römischen Kirche zu bringen, kam betreten zurück und bekannte, in seinem Leben habe er nicht soviel aus der Schrift erfahren, als in den wenigen Tagen, seit er sich mit diesen Ketzern unterredet hätte. Gelehrte und berühmte Leute, die man zu ihnen sandte, um sie zu widerlegen, erklärten, die Kinder in den Catechisationen hätten sie beschämt gemacht. Einer der Untersuchungsrichter, ein Dominicaner, gibt ihrem Wandel folgendes herrliches Zeugniß: „Sie vermeiden Handlungsgeschäfte, um nichts mit Betrug und Falschheit zu thun zu haben. Sie suchen nicht Reichthümer zu sammeln, sondern sind mit der Nothdurft des Lebens zufrieden; sie sind keusch, mäßig und nüchtern und nehmen sich vor dem Zorne in Acht. Man hört unter ihnen kein Schwören, keine Gotteslästerung, keine Possen; in allen ihren bürgerlichen Pflichten sind sie höchst gewissenhaft und pünktlich, in der Erziehung ihrer Kinder sorgfältig und ernst, und strenge gegen die

Vergnügungen der Welt.“ Was die Waldenser und Johann Huß begonnen, vollendeten die Reformatoren, Luther, Zwingli und Calvin. Sie gaben der Kirche das Wort Gottes wieder und mit demselben die reine apostolische Wahrheit, und wo die ins Deutsche übersetzten Bibeln in unserem Vaterlande Eingang fanden, da fing es wieder an zu gären und zu rumoren; die evangelische Kirche war gegründet. - Kaum aber hatte sie Anerkennung und Eingang gefunden in unserem Volke, als auch unsere Fürsten und Theologen wieder, wie in früheren Zeiten, ihr gemeinsames Glaubensbekenntniß aufstellten und dasselbe im Jahre 1530 in Augsburg dem Kaiser übergaben; denn Wort und Bekenntniß lassen sich einmal nicht von einander trennen, sie verhalten sich zu einander wie Gold und geprägtes Gold, sie sind Beide ein Anderes und doch Beide ein und dasselbe, und werden in jedem Feuer der Trübsal sich aufs neue bewähren. - Und was hat sich in unseren Tagen, in diesem Jahrhundert, in unserer eigenen Mitte zugetragen? Als vor 50 Jahren der heldenmütige Befreiungskrieg unser Vaterland von dem Joch der Fremden erlöste und ein neues Glaubensleben in der Kirche erwachte, Alte und Junge in den Betstunden der geöffneten Kirchen die Hilfe des allmächtigen Gottes zum Siege erfluchten, da entstanden in der also verjüngten und neubelebten evangelischen Kirche die verschiedenen Bibelgesellschaften, um das Wort Gottes Jedermann, auch dem Aermsten und Verkommensten, zugänglich zu machen, und wir werden eben deshalb in diesem Jahre am 31. October das 50jährige Jubelfest unserer Haupt-Bibelgesellschaft im ganzen Lande begehen. Zwei und eine halbe Million Bibeln hat sie allein bereits verbreitet, und wenn diese Zahlen auch verschwinden gegenüber der unermesslichen Wirksamkeit der britischen Haupt-Bibelgesellschaft, welche im Jahre 1862 allein zwei Millionen Bibeln verbreitet hat, und in den 50 Jahren ihres Bestehens über 43 Millionen, so ist doch auch dadurch manchem Bedürfniß abgeholfen und das Wort Gottes in tausende von Häusern und Hütten gebracht worden, welche es ohne diese Gesellschaft nimmermehr erlangt hätten. Kaum aber waren vor 50 Jahren die Bibelgesellschaften gegründet, da weckten sie durch den klaren Befehl des Herrn: „Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völker, und taufet sie in dem Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehret sie halten Alles, was ich Euch befohlen habe,“ und die Verordnung: „Bittet den Herrn, daß Er Arbeiter in seine Ernte sende, denn die Ernte ist groß und der Arbeiter sind wenige,“ einen Missionsgeist und Missionssinn in der Kirche, wie er vorher noch nie dagewesen war, und es erblühten allüberall Missions-An-

stalten und Vereine und sind Tausende von Missionaren ausgegangen in die entferntesten Länder der Heiden, um dem Herrn Jesu die Herzen und die Welt zu erobern und sein Reich auszubreiten bis an das Ende der Erde.

Wollten wir fragen, Geliebte: welches von beiden höher steht, das Wort Gottes oder die Kirche? so können wir nur antworten: Beide verhalten sich zu einander wie zwei Geschwister, von denen das Wort Gottes die ältere, die Kirche die jüngere Schwester ist. Die ältere ist natürlich mehr ausgewachsen und vollkommener entwickelt als die jüngere: demnach ist das Wort Gottes auch reiner und vollkommener als die Kirche; die Bibel nennt die Befehle und Gesetze des Herrn im 19. Psalm ohne Wandel, gewiß, richtig, lauter, rein und wahrhaftig, Worte, welche die Seele erquicken, das Herz erfreuen, die Augen erleuchten, die Albernern weise machen, allesamt gerecht sind und ewiglich bleiben, und sagt, sie seien köstlicher denn Gold und viel feines Gold und süßer denn Honig und Honigseim. Die Kirche dagegen ist unvollkommen, hat ihre Flecken und Mängel, ihre toten Glieder, ihre Heuchler und Maulchristen, viel Unkraut unter dem Weizen, und bedarf fortwährend der Reinigung und Erleuchtung von oben, damit sie werde, was sie sein soll, die Schule, in der Christus lehrt,, das Haus, in dem Er die Gäste speiset und zwar mit seinem Herzblut und seinem eigenen Leibe, die neue Schöpfung, die Christus in's Dasein rufen will, indem Er durch Wasser und den heiligen Geist die Menschen neu gebiert, oder wie Luther von der Kirche sagt, sie ist Gottes Paradies und Lustgarten, gezieret mit allen seinen Gaben, und hat seinen unaussprechlichen Schatz, das liebe Wort und die heiligen Sakramente, damit sie unterweist, regieret, erquicket, tröstet seine Heerde. Die ältere Schwester erzieht die jüngere: so ist auch das Wort Gottes allezeit und allein die Norm und Richtschnur alles kirchlichen Glaubens und Lebens, die Diener der Kirche, namentlich der Kirche des lauterer Wortes Gottes, wie unsere evangelische Kirche genannt wird, sind Diener des Wortes oder am Worte, und muß jede Lehre in der Kirche nach dem göttlichen Worte beurtheilt werden, ob sie richtig oder falsch ist; je mehr sie mit dem göttlichen Worte übereinstimmt, desto wahrer ist sie, je weniger sie mit demselben übereinstimmt, desto weniger Anspruch hat sie aus Glauben und Anerkennung; das Wort Gottes erzieht sich daher die Kirche, nicht bloss in Städten und Ländern, sondern auch in Häusern und Herzen; wo irgend Leben des Heiligen Geistes erwacht, da hat es sein Dasein, seinen Umfang, seine Blüthe, seine köstliche Frucht dem Worte oder dem heiligen Geiste im Worte zu verdanken. Im Nothfall kann man daher wohl

der Kirche, aber niemals des göttlichen Wortes entbehren. Laßt mich Euch zum Beleg nur eine Geschichte mittheilen: Eines Tages erblickte ein Wandersmann von der vorüberführenden Landstraße her eine öde Hütte und nahte sich derselben, um sich einen Trunk frischen Wassers zu erbitten. Beim Hereintritt in die Stube traf er die Eheleute unter Fluchen und Toben in wildem Gezänk begriffen, die halbnackten Kinder zitternd in einem Winkel zusammengedrängt, und wohin er die Blicke richtete, nur Spuren der tiefsten leiblichen und sittlichen Verkommenheit und Zerrüttung. Der Fremdling entbot den Hadernden seinen Gruß und ermahnte sie zur Eintracht und zum Frieden. „Lieben Leute, sprach er, wie macht ihr euch doch das Haus zur Hölle;“ erhielt aber von dem Hausherrn zur Antwort: „Ach Herr, ihr kennt des armen Mannes Stand und Leben nicht; wo beim besten Willen täglich Alles nur hinter sich geht, und Einem der saure Tagelöhnerschweiß oft nicht einmal die Schnitte trockenen Brotes abwirft, da wachsen Hader, Verdruß und Verzweiflung von selber auf wie Pilze.“ Der Wanderer trank das Wasser, das Man ihm in einem zerbrochenen Krüge dargereicht, und sprach dann scheidend, nachdem er im staubigen Winkel des Gesimses eine alte Bibel wahrgenommen: „Hört, Leute, ich wüßte wohl, was eurem Hauswesen wieder auf die Beine helfen könnte. Es liegt ein Schatz verborgen in eurer Hütte, danach sucht. Wißt ihr den zu finden, recht anzulegen und klüglich zu verwalten, so werdet ihr in Kurzem so reich und glücklich sein, daß es euch nie mehr einfallen wird, irgend Jemanden in der Welt, er sei auch, was er wolle, zu beneiden.“ Er sprach's und zog darauf seine Straße weiter. Anfangs hatten die Leute dieses Wort, das ihnen ein Scherz gedäucht, wenig beachtet; aber bald hub es an, ihnen, ob sie sich's auch nicht gestehen wollten, im Kopf herumzugehen. Wenn die Frau, um Holz zu lesen, im Walde war, gab sich der Mann im Hause herum an's Suchen und Klopfen, ja an's Graben und Brechen gar. War der Mann auf Tagelohn hinaus, so that die Frau desgleichen. Indeß sie fanden Nichts und immer reichlicher nisteten die schwarzen Raben des Verdrusses, des Unmuths, der Bitterkeit und des Haders in dem wuchernden Dornengebüsch der wachsenden Armuth. Eines Tages, da die Frau wieder allein zu Hause war, bewegte sich aufs Neue lebendiger als je die Frage in ihrem Herzen, was doch der fremde Mann mit der Rede vom verborgenen Schatze habe sagen wollen. Unwillkürlich läßt sie ihre Augen hierhin und dorthin schweifen. Da fällt ihr Blick auf das alte Bibelbuch im Winkel, ein Erbstück ihrer seligen Mutter, aber seit der Mutter Tode nicht mehr aufgethan. Sofort zuckt ein leises, wunder-

bares Ahnen durch ihr Herz, es möchte auf dieses Buch der Fremdling neu-lich hingedeutet haben. Sie holt's herunter von dem Schüsselbrett, schlägt's auf und findet vor dem Titelblatt geschrieben von ihrer Mutter Hand den Ausspruch des Psalmisten: „Das Wort Deines Mundes ist mir lieber als viele tausend Stücke Gold und Silber“ (Ps. 119, 72., - 19, 11.). Das fällt ihr auf's Herz. „Ja,“ denkt sie, „das mag er sein, der Schatz, den der Wandersmann im Auge hatte.“ Sie liest in dem alten Buche, und Wort für Wort trifft sie, wie so noch nie Etwas sie getroffen. Ach, ihre Thränen fließen auf die Blätter. Sie muß täglich hinfert in diesem Buche lesen, sie betet, sie lehrt die Kindlein beten; aber Alles im Geheimen und ohne noch ihrem Manne davon zu sagen. Eines Tages kommt der letztere nach Hause, tobt in gewohnter Weise und flucht, zankt und wüthet. Sie schilt nicht wieder, sie grüßt ihn freundlich. Er stutzt, er steht beschämt, da spricht sie: „Mann, wir haben uns schwer versündigt, wir verschulden unser Elend selbst, wir müssen auf einen andern Weg.“ Der Mann sieht sie befremdet an und fragt: Wie kommst du doch zu solchen Reden? Da steht sie auf und holt das alte Buch und spricht mit Schluchzen: „Da ist der Schatz, ich habe ihn gefunden!“ Der Hausherr setzt sich schweigend auf die Bank. Die Frau beginnt zu lesen, Geschichten von dem Herrn Jesu, und wie Er die Sünder so freundlich angenommen und errettet habe. Dem Mann steigt das Herz zur Brust empor. O, wie er sich zusammennehmen muß und die Lippen sich zerbeißt! Und doch muß sie wieder lesen den andern Tag und alle alle Tage wieder, und er sitzt mit den Kindlein um den Tisch herum, und Alle o wie fein aufmerksam, andächtig und stille! Lassen wir sie.. Ein Jahr war verflossen, da kommt der Wandersmann desselbigen Weges wieder. „Sieh,“ denkt er, „da ist die öde Hütte. Sprich einmal wieder zu, und schaue, wie es jetzt darinnen hergeht.“ Gesagt, gethan. Aber beim Hereintritt schon kennt er sie kaum wieder, so reinlich sieht ihn Alles an, so wohlgeordnet. Er öffnet die Stubenthür, und wie ihm die Hausleute hier entgegentraten, meint er Anfangs, es könnten dieselben nicht sein, die er damals angetroffen, so sauber, so freundlich schreiten sie auf ihn zu, und der Friede Gottes strahlt aus ihren Zügen. „Nun,“ fragt er, „wie steht's denn jetzt mit euch, ihr guten Leute?“ Da erkennen sie den Fremdling erst, und reichen ihm mit freundlichem Blick die Hand und können im ersten Momente – die Thränen ersticken ihre Stimme - nichts Anderes sagen, als: „Dank, Dank euch, lieber Herr, wir haben euren Schatz gefunden! Nun wohnt der Segen Gottes in unserm Hause, sein Friede in unserm Herzen.“ So sagten sie. Ihr ganzes Wesen aber

und die heitern Angesichter der zwar nicht reich, aber sauber gekleideten Kindlein sagten ein Weiteres.

Das letztmal haben wir die Heilige Schrift mit dem Sternenhimmel verglichen und sie eben so reich, so glänzend, so erhebend gefunden, wie das Weltenmeer über unseren Häuption. Ist sie das, so ist die Kirche die Sternwarte, von welcher aus wir den Himmel beobachten. Je fester und vom Geräusch der Welt entfernter eine Sternwarte ist, desto sicherer ist die Beobachtung. Das heißt also: je stiller und gesammelter wir im Kämmerlein uns mit der heiligen Schrift beschäftigen, desto tiefer werden wir eindringen in ihre Wunder und Geheimnisse. Keine Sternwarte ohne Fernrohr, und mit seiner Schärfe und Klarheit wächst die Fülle und Herrlichkeit der Beobachtung: was ist das Fernrohr, mit welchem wir die Sterne der heiligen Schrift erspähen? Es ist die Rechtfertigung des Sünders vor Gott durch den Glauben an Christum. Diese Lehre und Erfahrung ist das Hauptstück im christlichen Wesen, der höchste und fürnehmste Artikel der ganzen christlichen Lehre, wie Melanchthon sagt, welcher auch zu klarem und richtigem Verstand der ganzen heiligen Schrift fürnehmlich dienet und zu dem unaussprechlichen Schatz und dem rechten Erkenntniß Christi allein den Weg weiset, auch in die ganze Bibel allein die Thüre aufthut, ohne welchen auch kein arm Gewissen einen rechten, beständigen, gewissen Trost haben, oder die Reichthümer der Gnaden Christi erkennen mag. Haben wir die Rechtfertigung durch den Glauben an Christum an uns erfahren, dann ist uns das Verständniß aller andern Schriftwahrheiten aufgethan und alle Lehren derselben von Gott, von dem Menschen, von der Sünde, von der Person und dem Werke Christi, von dem Werke des Heiligen Geistes, wie Tod, Gericht und Ewigkeit erhalten nun von diesem Mittelpunkte aus ihr rechtes Licht und ihre eigentliche Bedeutung. Natürlich muß das Fernrohr, wenn es richtig weisen soll, von einem Sachkundigen richtig gestellt werden: dieser Sachkundige in göttlichen Dingen ist der Heilige Geist, der das Werk der Rechtfertigung in uns vollbringt. Um durch das Fernrohr aber richtig zu sehen, muß man auch ein gesundes, klares Auge besitzen: dieses klare Auge ist das bußfertige Herz, denn die Buße allein lehrt den Menschen sich selbst erkennen und wahr und klar werden vor sich selber. Ist das Auge indeß matt und trübe geworden, so gibt es ja Augenwasser genug, um es zu erfrischen und zu stärken: das wunderbare Augenwasser der Seele ist das Gebet. Je mehr wir mit einem betenden, bußfertigen und gläubigen Herzen in die

Schrift hineinschauen, desto reicher ist unsere Ausbeute für Herz und Leben.

Lasset uns denn beides hoch und werth halten, das Wort Gottes und die Kirche des Herrn! Lasset uns zu unserer evangelischen Kirche und zu dem in ihr waltenden heiligen Geiste immer mehr Vertrauen fassen, wie ein Kind zur Mutter; sie ist ja unsere geistliche Mutter! Lasset uns mit immer größerer Treue ihr anhangen und diese Treue in unserem Bekenntnisse zu ihr, in unserem Eifer für sie, in dem gewissenhaften Gebrauch ihrer Gnadenmittel an den Tag legen! Lasset uns insbesondere für unsere theure Kirche inbrünstig beten: Herr, baue die Mauern Deines geistigen Zion, oder wie unsere Väter so oft sangen und beteten: Erhalt' uns, Herr, bei Deinem Wort, oder: Ach, Gott, vom Himmel sieh darein, oder: Ach, daß die Hülff' aus Zion käme, damit auch wir sagen können mit Paulo: Ich glaube, darum rede ich, oder wenn man uns fragt: welcher Kirche gehörst du an? wir mit jenem alten Christen antworten mögen: mein Name ist „Christ“, mein Vorname „evangelisch“. Vor allen Dingen aber lasset die Heilige Schrift uns aneignen und uns viel mit ihr beschäftigen. Während die Kirche Sonntags uns ihre Pforten öffnet, breitet sie alle Tage ihre Schätze vor uns aus. Aber laßt uns nicht zuviel auf einmal lesen; denn damit verderben es viele Christen, die darum keinen rechten Gewinn von ihrem Bibellesen haben. Allzuviel ist ungesund. Es kommt darauf an, daß wir die genossene Speise auch verdauen. Lasset uns also lieber mehr nachdenken über das, was wir lesen: nachdenken ist dasselbe in unserem geistigen Leben, was verdauen im leiblichen. Ein einziger Vers in der heiligen Schrift, wohlverstanden und überlegt, fördert uns mehr als ein Capitel oder ein ganzes Buch flüchtig und ohne Nachdenken durchgelesen. Wie werden wir uns dann freuen über jede neue Zunahme in unserer Erkenntniß oder unserer Heiligung! Wie werden wir, von dem Kleineren aufs Größere schließend, im Angesicht der heiligen Schrift einmal über das anderem ausrufen: gibst Du schon soviel auf Erden, was wird's erst im Himmel werden! Wie wird jedes Licht, das uns darin zu Theil wird, in uns die Ahnung steigern von der Klarheit, die uns vor Gottes Angesicht umfassen wird, wenn wir Ihn einmal schauen werden, wie Er ist, und die über alles Bitten und Verstehen sein wird! Bis dahin bleibe es unser Gebet aus tiefstem Herzensgrunde:

Dein Wort ist unsres Herzens Trutz
Und Deiner Kirche wahrer Schutz:

Dabei erhalt uns, lieber Herr,
Daß wir nichts andres suchen mehr,
Gib, daß wir leben in Deinem Wort,
Und darauf ferner fahren fort
Von hinnen aus dem Jammerthal
Zu Dir in Deinen Himmelssaal. - Amen!

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen**. Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4

69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Arndt, Friedrich - Die Kraft des Wortes Gottes - 1. Das Wort Gottes und der heilige Geist.	2
Arndt, Friedrich - 2. Das Wort Gottes und die Kirche des Herrn.	13
Quellen:	25